

An meinem ersten Schultag in der 7.Klasse wurde mir gesagt:

„Heute beginnt der Ernst des Lebens.“

Zu der Zeit konnte ich noch darüber schmunzeln und tat diesen Spruch mit einem Schulterzucken ab.

Erst in den letzten zwei Jahren offenbarte sich mir dieser Ernst, von dem damals gesprochen wurde.

Der Weg zum Abitur war hart. Die letzten zwei Jahre verbrachten wir damit, zu lernen und das Gelernte zu zeigen. Wir lebten von einer Klausurenphase in die Nächste hinein und manchmal schien es kein Ende zu nehmen, obwohl die Zeit so rannte.

Die letzten zwei Jahre haben wir auf den heutigen Tag hingearbeitet. Denn heute stehen wir am Ziel und bekommen unser abschließendes Zeugnis.

Auf diesem Zeugnis steht ein Ergebnis, für das jeder von uns hart gearbeitet hat. Natürlich soll dieses Ergebnis uns, wie ein Schlüssel, die Türen für unseren weiteren Bildungsweg öffnen, sodass wir unsere beruflichen Ziele verfolgen können.

Zweifelsohne stellt dieser Tag einen einschneidenden Meilenstein für den Rest unseres Lebens dar und wir können stolz auf uns sein, heute hier zu stehen.

Doch in den letzten zwei Jahren habe ich auch zwei Dinge gelernt, die nichts mit dem zu tun haben, was in Tests und Klausuren abgefragt wurde.

Zum einen: Leistung ist etwas ganz anderes als Können.

Ich habe in den vergangenen Jahren viele Leute kennengelernt, mit besonderen Fähigkeiten, Begabungen und Leidenschaften. Das Problem daran war, dass diese nicht im Lernplan standen.

Jetzt stürzen wir uns ins nächste Abenteuer, egal ob Ausbildung oder Studium, wir haben die Wahl:

So möchte ich daran erinnern, dass wie so selten die Chance haben uns nach dem auszurichten, was wir wirklich können. Und was wir auch können wollen.

Das zweite, das ich gelernt habe ist: Das wichtigste, was wir haben, ist Zeit.

Zeit, die wir ganz für uns alleine nutzen können.

Zeit, die wir mit unseren Freunden unbeschwert genießen können.

Das Gefühl, Zeit verschwenden zu können, ohne permanent dieses kleine Pieksen im Kopf zu unterdrücken, dass uns sagen wollte, dass wir eigentlich keine Zeit sondern Stress haben.

Und so enttäuschend das auch klingen mag, das mit der Zeit wird nicht besser.

Denn Zeit ist nicht da, bis man sie sich einfach nimmt. Und das ist wichtig. Dass wir uns Zeit für uns selber und unsere Mitmenschen nehmen. Denn auch wenn wir Teil der globalisierten Welt sind und auf unserer Stirn das Wort „Leistungsgesellschaft“ steht, so sind wir am Ende keine Maschinen sondern Menschen.

Heute wurde mir gesagt:

„Irgendwann wird dir die Schulzeit fehlen“

Gerade kann ich darüber schmunzeln und tue diesen Spruch mit einem Schulterzucken ab.

Man belohnt seinen Lehrer schlecht, wenn man immer sein Schüler bleibt.

Friedrich Nietzsche, Philosoph

So komme ich zu einigen Worten des Dankes, die gleichzeitig Worte des Abschieds darstellen.

Unsere Lehrer versuchten uns stets Wissen zu vermitteln... das klappte mal besser mal schlechter – hier darf man sich jetzt aussuchen auf welcher Seite des Klassenzimmers der Schuldige sitzt.

Fakt ist, unsere Lehrer sind genauso vielfältig, wie wir Schüler.

Während wir von einigen Lehrern mehr als nur den Lehrplan vermittelt bekommen haben und sogar etwas fürs Leben etwas aus dem Unterricht genommen haben, so waren andere immerhin mit einem netten Lächeln ausgestattet.

Während die einen hartnäckiger als irgendwer sonst versuchten uns Stoff zu vermitteln und diese unerbittliche Schlacht bis zum Ende durchzogen, obwohl es doch so aussichtslos war, so haben andere Lehrer alles, was sie nicht selbst erklären wollten pfiffig in einen Schülervortrag gepackt.

Während die einen die Ruhe in Person waren und anscheinend ihre innere Mitte gefunden haben, so gab es andere, die bei der kleinsten Kleinigkeit implodierten – das konnte man sehen, und dann explodierten – das konnte man dann hören.

Während manche Lehrer uns zum Lachen gebracht haben, so haben andere uns zum Nachdenken und Umdenken angeregt.

Vor allem unsere Klassenlehrer aus der Sek 1 und unsere Tutoren aus der Sek 2 haben stets versucht uns beizustehen und uns unterstützt, wo sie nur konnten.

So unterschiedlich unsere Lehrer auch sein mögen, im Endeffekt sind wir ja heute alle hier. Also können sie ruhigen Gewissens von sich behaupten, sie haben einen guten Job gemacht.

Ab jetzt müssen wir lernen, ohne unsere Lehrer auszukommen. Sie haben das Fundament für unseren weiten Weg gelegt. Also: Vielen Dank für die letzten Jahre! Und im Namen des Jahrgangs wünsche ich Ihnen alles Gute!